

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen • 48133
Münster

Servicezeiten:

Montag-Donnerstag 08:30-12:30 Uhr, 14:00-15:30 Uhr
Freitag 08:30-12:30 Uhr

Stadt Beckum
Untere Denkmalbehörde
Postfach 18 63
59248 Beckum

Ansprechpartner:
Dr. Fred Kaspar

STADT BECKUM

Tel.: 0251 591-4505
Fax: 0251 591-4025
E-Mail: Fred.Kaspar@lwl.org

23. Feb. 2018

Eingang FD.65

26. FEB. 2018

Az.: ka-bör
19.02.2018

Unterschutzstellungsverfahren nach DSchG NRW

Objekt: Hofanlage Schulze Oenkhaus, Dünninghausen Nr. 15

Ortstermin am 06.01.2017 und 17.01.2018

Gutachterliche Stellungnahme zur Denkmaleigenschaft gem. § 22 Abs. 3 Nr. 1 DSchG NRW

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach fachlicher Überprüfung sind wir zur Auffassung gelangt, dass es sich bei dem o. g. Objekt um ein Denkmal (§ 2 Abs. 1 DSchG NRW) handelt.

Begründung:*

Denkmalwert ist die um einen rechteckigen Platz angeordnete, in dieser Form in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtete Hofanlage (die einzelnen Bauten im weiter unten einzeln beschriebenen Umfang) einschließlich einer Kornbrennerei und des westlich anschließenden Gartens, ferner die östlich davon stehende Schafscheune und das Landarbeiterhaus sowie die Zufahrt von Norden (die an ihrem nördlichen Ende stehende Kapelle wurde schon 1983 in die Denkmalliste eingetragen).

Die Hofanlage Schulze Oenkhaus gehört zur kleinen Gruppe der besonders großen Schulthenhöfe und war ein bedeutender Hof der Grundherrschaft des Klosters Liesborn. Schon um 1190 wird er dort als „Oynchusen“ genannt, später auch Oenckhaus. Der Hof ist zu nicht näher bekannter Zeit vor 1450 in den Hof Schulze Oinkhaus und den benachbarten Hof Oinkhaus aufgeteilt worden (auch als Osterhof und Westerhof Önkhaus bzw. Österschulte und Westerschulte bezeichnet), wobei man

beide Teile im 19. Jahrhundert wieder vereint hat (wohl schon vor 1830) und der Betrieb auf dem Gelände des Hofes Schulze Oenkhaus weitergeführt wurde.¹

Der Hof lag am östlichen Rand der Feldflur von Stadt und Kirchspiel Beckum und grenzte östlich unmittelbar an die Fluren der Gemeinde Diestedde. Der Hof liegt am südlichen Rand einer leichten Quellmulde eines Nebenarmes des nach Osten entwässernden Liesebaches, wobei seine Ackerfluren nach Süden von einem größeren Wald begrenzt werden.

Der Hof fiel wie viele andere Höfe in Folge des 30jährigen Krieges wüst und wurde erst 1687 durch das Kloster Liesborn neu mit Johann Schulze Holsen neu besetzt und danach von ihm und seiner Frau wieder aufgebaut.

Zur Anlage

Der Hof hatte um 1830 sowohl eine Zufahrt von der Nordseite wie auch eine weitere von Südwesten (diese ist heute nicht mehr vorhanden) und wurde von einem längsrechteckigen Hofplatz an der bis heute gültigen Stelle bestimmt, wobei das Haupthaus ehemals allerdings dessen südwestliche Ecke einnahm.² Ausgehend von diesem Bestand wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Laufe von drei Jahrzehnten durch zwei Generationen von Hofbesitzern (zunächst Anton (Schulte) Oenkhaus und C. Holtmann, ab 1881 dann Theodor Oenkhaus und seine Ehefrau Maria Hobbeling) die gesamte Hofanlage erneuert, hierbei wohl auch etwas nach Norden verbreitert, aber vor allem zu einer einheitlich konzipierten Anlage über rechteckigem Grundriss umgestaltet, dominiert durch ein 1890 vor dem westlichen Ende errichtetes Wohnhaus. Hierbei hat man zwischen 1868 und 1900 alle Bauten mit massiven Umfassungswänden ausgeführt, jeweils als sorgfältig gemauerte Backsteinbauten über Bruchsteinsockel gestaltet und mit Inschrifttafeln datiert. Auch kamen hierbei von Anfang an Eisenkonstruktion (etwa für Innendecken) als moderne Bauelemente zur Anwendung. Zudem erhielt das mit dem Anspruch einer großbürgerlichen Villa ausgeführte Wohnhaus westlich anschließend einen großzügigen, mit einer Grotte und einem Pavillon bereicherten Park. Der Hof erhielt eine Zufahrt über eine Allee (Bepflanzung erneuert), an deren nördlichen Ende eine Hof-Kapelle errichtet wurde und die südlich durch die Erweiterung des Pferdestalls auf den Hofplatz geführt wurde. Neben weiteren kleineren Bauten und Umbauten sind insbesondere folgende Neubauten prägend geworden:

Um 1860 Landarbeiterhaus

1868 Pferdestall

1881 Brennerei

um 1890 Kapelle

1890 Wohnhaus

1896 Erweiterung Pferdestall

¹ Zur Geschichte des Hofes siehe Untersuchungen aus der Zeit etwa 1934-1952 bei Anton Schulte: Familiengeschichtliche Forschungen, Teil II (hrsg. von Siegfried Schmieder), Warendorf 1977, S. 73-82.

² Nach Tradition an der Stelle des westlichen 1900 errichteten Schweinestalles.

1900 Schweinestall

19. Jahrhundert Schafscheune

Auffallend ist der hohe gestalterische Anspruch und die Konsequenz, mit der man die Hofanlage im späteren 19. Jahrhundert erneuert und ausgebaut hatte. Hierin blieb die Anlage in der Architektur der Bauernhöfe im weiteren Umkreis herausgehoben, so dass der Hof in seiner Gesamtheit schon 1978 bei der Erfassung des möglicherweise denkmalwerten Kulturgutes im Gebiet der Stadt Beckum unter der Nummer 196 ausführlich beschrieben worden und auf die besondere Anlage („für Beckum in dieser Art einmalig“) hingewiesen worden ist.

Wohnhaus (Westseite des Hofplatzes) von 1890

Das Haus wurde nach Inschrift 1890 an der westlichen Schmalseite des Hofplatzes errichtet. Es ist ein großformatiger zweigeschossiger Bau über hohem Kellersockel und mit teilweise ausgebautem Mansarddach, in Formen der Neorenaissance errichtet. Die Hoffront des Gebäudes von sieben Fensterachsen und mit mittlerer Haustür (rückwärtige Front acht Achsen) wurde in Anpassung an die anderen Bauten mit Backstein verkleidet, während die übrigen Fronten verputzt sind. Das Innere des Hauses mit bemerkenswerter Raumstruktur ist in der Art eines Herrenhauses, aber auch mit deutlichen Bezügen an die traditionelle Lebensweise westfälischer Bauern gestaltet. Hierbei insbesondere eine Trennung zwischen einem südlichen, dem täglichen Leben dienenden und einem nördlichen, insbesondere Gästen und der Repräsentation bestimmten Bereich: Vortreppe und Haustür (deren Blatt später erneuert) führen in einen Stichflur, an den sich ein mittlerer Längsflur anschließen. Flurdecken mit Stuck, Wände mit Linkrusta und Türen mit starken, verdachten Gewänden (alles bauzeitlich erhalten). An seinen südlichen Ende ein gegenläufiges Treppenhaus mit Aborten in einem aus der Südfront vorstehenden Vorbau. Der südliche Abschnitt des Flures mit verglaster Treppe vom repräsentativen Bereich getrennt. In der südöstlichen Ecke des Hauses ein Arbeitszimmer (mit eingebautem Tresor der Bauzeit) und eine (tägliche) Stube neben der Haustür. Westlich des Flures in der südwestlichen Hausecke der Wirtschaftsbereich mit großer Kochküche, einer südlich daran anschließenden Wirtschaftsküche und Räumen für das Gesinde (dieser Bereich mit einem Zwischengeschoss; Treppe von der Wirtschaftsküche aus zugänglich). Nördlich führt der Längsflur mit zweiflügeliger Treppe zu einem repräsentativ mit Stuckdecke und Kachelofen ausgestatteten Saal sowie zwei „guten Stuben“ in der nordöstlichen Ecke (in der Zwischenwand beider Stuben um 1960 eine größere Verbindung geschaffen). Neben dem Saal (von der Westwand belichtet) ein zweites geräumigeres, sog. „gutes Treppenhaus“, das ebenso wie das andere Treppenhaus zu einem durch das ganze Haus reichenden und von den Schmalfronten belichteten Längsflur im Obergeschoss führt, beidseitig begleitet von Zimmern für die Familie und Gäste. Weitere Kammern befinden sich im Dach (dieses um 1980 weiter ausgebaut). Im gewölbten Keller die Backöfen und Lagerbereiche ebenfalls unverändert erhalten. Das Haus hat nur geringe Änderungen erfahren (Einbau einer Zentralheizung, neue Ganzscheibenverglasung der Fenster, neuer Herd in der Küche, Verbindung der beiden guten Stuben), blieb ansonsten aber weitgehend in seiner historischen Substanz erhalten. Hierzu gehören

insbesondere die Raumstrukturen, Türen, Stuck und die Treppen. Um 1960 wurde an den Nordgiebel eine Terrasse angebaut.

Denkmalwert sind die bauzeitlichen Elemente des Hauses und seine wandfeste Ausstattung (ohne die späteren Veränderungen).

Gartenanlage (Westseite des Hofplatzes) von etwa 1890

Der Garten umschließt das Herrenhaus auf drei Seiten und dürfte zusammen mit diesem angelegt worden sein. Zum Hofplatz wird der Garten nördlich des Hauses von der verputzten Mauer (bis zum Eiskeller) eingefasst, südlich von einem eisernen Gitterzaun (möglicherweise erst um 1900 bei Neubau der Schweinestätte entstanden).

Der Garten ist mit verschiedenen Bauwerken versehen:

Eiskeller

An der nordöstlichen Ende des Wohnhausgartens, in besonderer Nähe zum Teich. Rechteckiger, verputzter Backsteinbau mit Flachdach.

Pavillon

Am südlichen Ende des Gartens. Achteckiger Holzbau mit flachgeneigtem, mit Pappe eingedektem Zelt Dach. Der Pavillon steht auf einem künstlichen Hügel und gewährt durch seine fünf nördlichen Seiten eine Aussicht über den Garten und die anschließende Landschaft. Hierbei die östliche und westliche Seitenfront teilweise mit buntem Glas versehen. Die Konstruktion in aufwendiger historistischer Weise ornamentiert.

Grotte

Im nordwestlichen Bereich des Gartens. Westlich im weiten Bogen um einen Sitzplatz aus groben Steinbrocken gestaltet (wohl als Windschutz gedacht) und begleitet von vier Bäumen (die beiden äußeren sind inzwischen beseitigt worden).

Brennereigebäude (Nordwesten des Hofplatzes) von 1880

Das zweigeschossige und traufenständige, sehr große Gebäude (Grundfläche 28,50 x 11,65 m) wurde in der äußeren Gestaltung als eigenständiger Baukörper mit symmetrischer Gestaltung als sorgfältig gemauerter Backsteinbau errichtet (die Gliederung durch gelbe Backsteine in den Stichbögen der Fenster, Eckrisalits und das geschosstrennende „Deutsche Band“ betont), das die komplexe innere Raumstruktur nicht erkennen lässt: Die Hoffront hat elf Achsen, wobei die drei mittleren Achsen als dreigeschossiger und übergiebelter Risalit gestaltet sind. Dieser dient dem zentralen Aufzug, so dass die mittleren Achsen jeweils als Ladeluke gestaltet ist: Darüber in der Giebelspitze eine Inschrifttafel der Bauherren (Theodor Oenkhaus / Maria Hobbeling 1881) und ein Kranbalken. Die Giebelspitze als Schwebegiebel gestaltet und mit einer eisernen Wetterfahne mit Datierung 1881 besetzt. Die nördliche Längsfront hingegen mit 9 Achsen und

durch zwei Lisenen in drei gleiche Abschnitte unterteilt. Das Dach war ehemals mit schwarzen geschmauchten Falzpfannen mit Rhombendekor belegt³ und ist heute mit roten Doppelfalzziegeln eingedeckt.

Das Innere wird im Erdgeschoss weitgehend durch zwei massive Querwände in drei Abschnitte unterteilt, wobei eine Längswand entlang der nördlichen Traufwand zusätzlich einen durch das ganze Gebäude reichenden Flurbereich abtrennt. Das westliche Drittel als Lager mit zwei parallelen, jeweils nur von Außen zugänglichen Tonnengewölben eingerichtet, der mittlere Bereich als Zugang zu den Lagerböden und der östliche Teil als Brennhaus mit feuerfester Decke (Kappendecke) und bauzeitlichem Plattenbelag des Bodens.

Im Obergeschoss (bis auf den Bereich des Brennhauses) und dem Dachboden mit Drempel offene Lagerböden für Getreide, hierbei die Holzdecken von zwei hölzernen Längsunterzügen getragen (später zusätzliche Eisenträger eingebaut). Das Gebäude ist weitgehend im bauzeitlichen Zustand erhalten, allerdings hat man die technische Einrichtung um 1995 ausgebaut.

Die denkmalwerte Substanz der Brennerei besteht aus den Umfassungswänden mit ihren historischen Fenstern (zumeist Eisenfenster), Dachwerk, Zwischendecken und der Raumstruktur.

Maschinenhaus von etwa 1900

Nachträglich wurde die Brennerei durch ein Maschinenhaus erweitert, das man durch Schließung des schmalen Zwischenraums zwischen Brennerei und Pferdestall Pferdestall schuf. Hierbei wurde der Schornstein freistehend vor der Nordwand errichtet. Technische Details sind heute nicht mehr erhalten.

Der Denkmalwert des Maschinenhauses beschränkt sich auf die beiden kurzen Außenwände, das Dachwerk sowie den frei nördlich davon stehenden Schornstein.

Pferdestall (Nordosten des Hofplatzes) von 1868/1896

Das freistehend konzipierte Gebäude hat man in zwei Abschnitten errichtet: Der westliche Teil ist nach Inschrift 1868 für A. Oenkhaus und C. Holtmann errichtet worden, der östliche Teil hingegen 1896, wobei der ältere Teil ein Drempelgeschoss erhielt und über beiden Bauteilen ein neues Dachwerk mit freitragender Konstruktion entstand, so dass der Boden bestens zur Lagerung (von Futter und Stroh?) genutzt werden konnte

Spätestens mit dem Bau des älteren Bauteils von 1868 setzte die umfassende Gesamterneuerung der Hofanlage ein, die sich hier auch schon in der zur Bauzeit sehr modernen Ausführung des Gebäudes als sauber gemauerter Backsteinbau mit feuerfester Decke abzeichnet. Diese besteht aus zwei Längsreihen von Eisentstützen mit Eisenträgern, die eine Kappendecke tragen. Weitere ursprüngliche Unterteilungen im Inneren sind nicht festzustellen: Das Gebäude erhielt an der südlichen Hoffront mehrere Zugänge (heute hier mehrere Garagentore eingebrochen).

³ Einzelne der Pfannen liegen noch auf dem Dachboden.

Die östliche Erweiterung wurde 1896 nach Inschrifttafel (*Theodor Oenkhaus / Maria Hobbeling 1896*) an angepassten Formen aus Backstein gemauert. Hierbei erhielt der Bau in der Flucht der nördlichen Zufahrt eine breite Querdurchfahrt, deren Stürze man aus Eisenträgern ausbildete. Der Denkmalwert des Perdestalls beschränkt sich auf die Umfassungswände (ohne die späteren Garagentore), das Dachwerk sowie die massive Kappendecke auf eisernen Stützen.

Schweine­ställe (Südseite des Hofes) von 1900

Das heute langgezogene, die gesamte südliche Seite des Hofplatzes einnehmende Gebäude besteht im Kern aus zwei getrennt stehenden Stallgebäuden, die laut Inschrifttafel 1900 errichtet worden sind (*Theodor Oenkhaus Maria Hobbeling beide Gebäude erbaute 1900*). Der südwestliche Bau soll an der Stelle des alten Haupthauses des Hofes errichtet worden sein. Wegen des abfallenden Gebäudes steht der östliche Bau etwa 0,50 m tiefer. Wie die anderen, schon zuvor den dem Ehepaar errichteten Neubauten auf dem Hof handelt es sich um sorgfältig gemauerte Backsteinbauten, deren Fronten zweigeschossig Fenster zeigen und durch Ecklisenen und Wasserschläge über den Stichbögen gegliedert sind. Das Innere war zweigeschossig ausgebaut (unten Stallung, darüber Lagerböden), wobei die Ställe ursprünglich über niedrige Querdielen mit Toren in beiden Längsfronten erschlossen waren.

Beide Bauten sind offenbar um 1925 umgebaut worden, um sie neuen Wirtschaftsformen anzugleichen. Hierbei hat man den Zwischenraum zwischen beiden Bauten überbaut und durchgängig über dem Erdgeschoss eine Betondecke auf ebenfalls betonierten Pfeilern eingebaut: Nahezu das gesamte Erdgeschoss wurde nunmehr als Schweinestall eingerichtet und darüber im westlichen Teil Lagerböden für Futter eingerichtet. Der östliche Bau wurde zudem für die Zwecke der Getreidelagerung ausgebaut, wozu man in zwei Geschossen betonierte Bunker einbaute und zu deren Beschickung über dem östlichen Giebel einen großen Turm von Backstein aufbaute (mit Vorbau), um einen Elevator unterzubringen.

Nach 1945 wurde zudem an der Südseite des Gebäudes ein großflächiger weiterer Stall angebaut. Der Denkmalwert der beiden Schweine­ställe beschränkt sich auf die Umfassungswände) sowie das Dachwerk (ohne die späteren Betondecken, den um 1925 geschaffenen Zwischenbau sowie den Elevator­turm sowie den nach 1945 geschaffenen Stall.

Zwei östliche Bauten, um 1910 ?

Die Ostseite des Hofplatzes wird von zwei, jeweils an den nördlichen Pferdestall und den südlichen Schweinestall angebaute, eingeschossige Flügelbauten unter Satteldach eingefasst, zwischen denen nur Platz für eine Durchfahrt blieb. Diese Bauten sind erkennbar nachträglich an die schon bestehenden Bauten (d. h. nach 1900) und zudem in schlichterer Gestaltung errichtet worden. Zwar ordnen sie sich diesem unter, können aber nicht zum Kernbestand des einheitlichen Ausbaukonzeptes der Hofanlage bezeichnet werden. Die beiden östlichen Bauten sind nicht Bestandteil des Baudenkmals, aber erhaltenswert.

Schafstall (östlich der Hofanlage) **19. Jahrhundert**

Fachwerkbau über einem hohen Bruchsteinsockel und mit Backsteinausfachung. Das Satteldach mit Pfannen gedeckt. Das Gebäude erhielt diagonal abgeschrägte Ecken, wobei die schmale Vorderfront von Backstein massiv aufgemauert und als zweigeschossiger Risalit (Zur Beschickung des Dachbodens) gestaltet worden ist. Das Innere mit einer mittleren Stützenreihe, aber ansonsten nicht unterteilt.

Nach 1945 wurde an der südlichen Front ein Anbau errichtet.

Schafställe haben sich nur selten im Münsterland erhalten, wobei dieser Bau entsprechend dem besonderen Anspruch, der beim Ausbau der Hofanlage seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verfolgt worden ist nicht wie üblich in einfachsten Formen sondern mit gestalterischen Anspruch ausgeführt worden ist.

Der Schafstall ist denkmalwert. Der Anbau an den Schafstall ist nicht Teil der denkmalwerten Substanz.

Landarbeiterhaus (südöstlich der Hofanlage) **um 1860**

Eingeschossiger schmaler und langgezogener Fachwerkbau unter Satteldach, nach den konstruktiven Formen wohl um 1860 errichtet. Das Fachwerkgerüst zweifach verriegelt und mit Schwelle-Rähm-Streben ausgesteift. In der Mitte der östlichen Traufwand ein Dachausbau als Kranhaus zur Beschickung des Dachbodens.

Das Haus nimmt nebeneinander einen Wohn- und einen Wirtschaftsteil auf.

Wegen aufsteigender Feuchtigkeit hat man später das Fundament höher aufgemauert.

Landarbeiterhäuser haben sich im Münsterland kaum erhalten, so dass dem Gebäude ein hoher wissenschaftlicher Zeugniswert zukommt. Der Kernbestand des Gebäudes (Fachwerkkonstruktion und Ausfachung) ist denkmalwert. Die späteren An- und Ausbauten gehören nicht zur denkmalwerten Substanz.

Maschinenschuppen (südöstlich der Hofanlage) **Mitte 20. Jahrhundert**

Das Gebäude gehört nicht zum denkmalwerten Bestand der Hofanlage.

Zum Denkmalwert

Denkmalwert sind die bis 1900 errichteten Bauten, da sie erkennbar Teil eines über etwa drei Jahrzehnte verwirklichten Baukonzeptes waren. Hierbei schuf man durch Transformation und Ausbau ein ungewöhnlich großformatige Hofanlage, die sich insbesondere an zeitgenössischen modernen Wirtschafts- und Bauformen orientiert und dies mit selbstverständlichem Stolz zeigen sollte: Der Betrieb wurde mit Schwerpunkt auf Getreideanbau und Veredelung durch eine eigene Kornbrennerei ausgebaut, wozu neben der Brennerei auch die Schweinehaltung (zur Verfütterung der Schlempe), aber ebenso auch der Unterhalt von Fuhrwerken für den Vertrieb des Produktes

gehörte. Zudem betrieb man aber noch immer auch Schafhaltung. Denkmalwert sind daher Wohnhaus mit Garten (einschließlich Grotte, Pavillon, südlicher Einfriedung und Eiskeller), Brennerei mit Schornstein, Pferdestall von 1868 und 1896, die beiden südlichen Schweineställe von 1900 sowie Landarbeiterhaus und Schafstall (die Kapelle wurde schon 1983 in die Denkmalliste eingetragen).

Die Bauten, die nach der bis etwa 1900 andauernden Erneuerungsphase errichtet worden sind, haben hingegen der Anpassung an veränderte Wirtschaftsformen und einer allgemeinen Modernisierung gedient. Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass man sich während der nächsten Generation stets darum bemüht hat, das besondere Bild der Gesamtanlage möglichst wenig zu verändern und daher die notwendigen Veränderungen alle ebenfalls in Backstein und innerhalb des bestehenden Konzeptes ausgeführt hat: Hierzu gehören der später auf das östliche Ende des Schweinestalls aufgebaute ELEVATORTURM, die beiden östlichen Flügelbauten, Bau eines MASCHINENSCHUPPENS, der Umbau der Schweineställe mit Betondecken, der Anbau eines Maststalls an der Südseite des Schweinestalls oder Modernisierungen im Wohnhaus.

Die Hofanlage ist im beschriebenen Umfang (und in dem jeweils zur Verdeutlichung bei den Einzelbauten vermerkten Umfang) denkmalwert, da sie ein ungewöhnliches Beispiel der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prosperierenden Landwirtschaft im Umfeld der Industriereviere darstellt. Nach Bauernbefreiung und Lösung der Erbpacht konnten die Bauern mit der Verwirklichung individueller wirtschaftlicher Projekte beginnen, wobei man hier schon im frühen 19. Jahrhundert als besonderes wirtschaftliches Standbein auch die Kornbrennerei aufnahm. Nachdem durch Separation und Aufkommen verschiedener Formen neuer Düngungen die Erträge im Laufe des 19. Jahrhunderts wesentlich gesteigert werden konnten, zudem der Bedarf nach landwirtschaftlichen Produkten in den entstehenden Industriestädten ständig stieg und sich deren Absatz durch Ausbau der Verkehrswege verbesserte, konnten die Erträge und Gewinne in ungewöhnlichem Maße gesteigert werden. Von diesen Entwicklungen und Zusammenhängen zeugt die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwirklichte Hofanlage Schulz Oenkehaus in exemplarischer Weise. Dies geschieht durch die zeitgenössischen Materialien und Gestaltungsformen (womit man sich deutlich von den bäuerlichen Traditionen Westfalens absetzte), den repräsentativen Neuaufbau der gesamten Hofanlage mit rechteckigem Hof, Zufahrt und Kapelle aber auch den hohen gesellschaftlichen Anspruch, den man im neuen Wohnhaus einschließlich der anschließenden Gartenanlage dokumentierte.

Die Hofanlage ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, hier im Raum Beckum. Sie ist zudem bedeutend für die Geschichte der Arbeits- und Produktionsverhältnisse.

Für den Erhalt und die Nutzung liegen wissenschaftliche (hier architekturgeschichtliche und landesgeschichtliche) Gründe vor; zudem liegen volkskundliche Gründe für den Erhalt vor (hier Lebensverhältnisse der bäuerlichen Oberschicht im 19. Jahrhundert).

Mit freundlichen Grüßen
i. A.


Dr. Fred Kaspar

***Bitte beachten Sie: Diese verfahrensbezogene Stellungnahme der LWL-DLBW darf an Verfahrensbeteiligte nur nach Maßgabe des Informationsfreiheitsgesetzes-NRW weitergegeben werden. Zur Prüfung der Möglichkeit einer Weitergabe (z.B. Einschränkung nach § 7 Abs.1, 2 IFG-NRW) oder bei Absicht zur Veröffentlichung ist zuvor die LWL-DLBW um Zustimmung zu bitten.**